

Bertl Witter und der Traunsteiner Dreigesang

Neue Lieder für Dreigesang in der alpenländischen Volksliedpflege

Seit 1956 bestand die Gesangsgruppe „Traunsteiner Dreigesang“ mit den beiden Sängern vom ehemaligen „Fandler-Trio“ Bertl Witter und Leo Döllner, dazu kam Walter Schreckenbauer. Bis zum Tod von Bertl Witter (1924 bis 2004) wirkte dieser Männerdreigesang als Vorbild für junge Gesangsgruppen. Eine Reihe von Rundfunkaufnahmen, unter anderem in Stuttgart, Salzburg und München, machten die drei Sänger über den Chiemgau und Oberbayern hinaus bekannt. Sie waren bei unzähligen Sängern- und Musikantentreffen zu hören, beim Salzburger Adventsingens, bei Maiandachten, Passionsingen – in kleinem Kreis, aber auch in Funk und Fernsehen.

Die Seele des „Traunsteiner Dreigesangs“ war Bertl Witter. Wie Wastl Fandler (1915 bis 1991) hat er auch viele Lieder neu gemacht und umgestaltet. Dabei stehen ganz eigene Schöpfungen neben Bearbeitungen überlieferter Lieder und Texte für die seit den 1930er-Jahren neue Form des dreistimmigen Singens in Volksliedgruppen. Sein erstes Lied widmete Witter 1949 seiner Frau Hilde. Liebe, Natur, Jahreszeiten – aber auch religiöse Bereiche waren seine Themen.

Witter stammte aus einer musikalischen und „singerischen“ Familie. Sein Vater nahm mit einer Gesangsgruppe 1931 am Traunsteiner Preissingen teil. Das Singen und Jodeln mit geeigneten Mitsängern, besonders mit seinem Traunsteiner Freund



Bertl Witter (1924 bis 2004) bei einer Feldforschung des VMA am 4. Juli 1991.

Leo Döllner, war für Witter ein wichtiger Bereich seines Lebens, der auch vor Landesgrenzen nicht Halt machte. So wie er mit seinen Mitsängern viele Lieder aus österreichischer Überlieferung sang, so zog es ihn auch über die Grenze: Ab 1955 sang Witter zusammen mit zwei Dimld aus Saalfelden im „Traunfelder Trio“.

Wie Witter zum Singen in der neuen Form eines Volkslieddreigesangs kam, das hat er in der Dokumentation des Volksmusikarchivs „Begegnungen mit Wastl Fandler“ erzählt – eigentlich müsste es „Begegnung mit Onkel Wastl“ heißen, war die Mutter von Bertl Witter doch die älteste Schwester von Wastl Fandler. Aber lassen wir Bertl Witter selbst berichten, und zwar von ihrem Zusammenreffen als Soldaten:

...als wir Sylvester 1944 bei einer Neujahrfeier der Gebirgsjäger auf der „Gröblalm“ in Mittenwald zum ersten Male als erwachsene

Menschen zusammenkamen. In dieser schweren Zeit – auch an diesem Sylvesterabend – brachte er die Menschen mit seinen lustigen Geschichten und Gsangln zum Lachen, und sie waren ihm dankbar dafür. Als ich dann bei einem Lied, still für mich, die zweite Stimme dazu summe, horchte er auf, und meine- te erstaunt: „Du kannst ja singen! Kennst Du noch einen, der singen kann?“ Natürlich – den Leo, meinen Turnfreund, und mit ihm im Turnverein Traunstein immer Schläger, Wiener Lieder und das schaurige Wilderer-Lied „Wer schleicht dort im nächtlichen Wald...“ gesungen habe. „Ich schicke Dir nach dem Krieg ein paar Lieder, und wenn ihr sei könnt, dann meldet euch wieder bei mir“, so sagte er – und er hielt sein Wort. Zu den Proben fuhren wir immer zu ihm nach Bergen, meistens zehn Kilometer mit dem Rad – auf der Autobahn, die damals nur sehr wenig befahren war. Wastl war gerade 31 Jahre alt und wir 21 und 22 Jahre. Von 1946 bis 1956 sangen wir als „Fandler-Trio“ beziehungsweise mit Georg Heindlmeier er als die „Vier vom Gamsstadt“ zusammen. Wir haben viel und fleißig gelernt. Die Abteilungen Volksmusik im BR und im ORF Salzburg brachten immer wieder Lieder zu bestimmten bäuerlichen Festtagen, für das Kirchenjahr, für den Advent- und Osterkreis, Handwerker- und Bauernlieder. Was fehlte, das haben wir gelernt...

Im Summa, da biagn si de Halma

2. De Impn war'n fleiss', vul' Hon' is blicho, | : wann's nächste Jahr a so werd, (na) san ma scho z'friedn. |
3. Da Woz und da Hoban san a so schö gr'atn, | : jatz möcht i an Herrgott mei "Dankeschön" v'br'agn. |
4. "Wir danken dir für Alles, was du uns hast ge'bn, | : nimmi an unser Opfer und schenk uns deir' Seg'n." |

Bräuchtlisches Danklied von Bertl Witter ("Erntedank"), entstanden im September 1986 (LH/DOk VMA VFV 9/066f)

Und wie Fandler hat auch Witter Lieder selber gemacht – so wie sie seinem Verständnis von alpenländischer Volksliedpflege entsprachen und seinen Mitsängern und seiner Frau gefielen. Einige dieser neuen Lieder für den Traunsteiner Dreigesang wurden von anderen Gruppen nachgesungen – einige gingen ins unbewusste Volkslied-Repertoire ein, zum Beispiel „Herr Jess in den Garten ging“, „Ja Buam, seids lusti und wohlauf“, „Lisl, geh fuadan, pass auf auf de Kalbm“, „Wann 's Rotkröppe schreit und da Guggu im Wald“, „A Täubler hon i glanga im Fedabett drinn“, „Wann's Häusli kloa is, na konnst di net rühm“, „Da Teufi und da Tod“, „Wann Chiemgauer Buam tanzn, nacha tanzt koana mit“, „Du alte Rumbumb, du Tausendassas“, „Wenn d'Saliner was feiern“, „Mir wünsch dir Glück“ oder „I

bin a Salzburger (oder Oberlandler) Bauer“.

Bertl Witter war dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern und seinen Mitarbeitern freundschaftlich verbunden. Am 4. Juli 1991 erzählte er in Traunstein ausführlich aus seinem musikalischen Leben. Über all die Jahre war er dem Volksmusikarchiv (VMA) sehr zugezogen und stand mit Rat und Tat zur Seite. Er trat der „Vereinbarung zur Freiheit der Volksmusik“ bei und stellte somit die von ihm geschaffenen Lieder den Sängern zur unentgeltlichen Aufführung zur Verfügung. Über 120 Lieder von Witter sind im VMW dokumentiert (Urheberrechtsdokumentation VVF 5/0001 ff), so wie das hier abgedruckte Liedbeispiel, ein „bräuchtlisches Danklied“, von Witter zum Erntedank im September 1986 gemacht.

Am 25. März 2004 starb Witter und wurde von vielen Volksmusikfreunden auf seinem letzten Weg begleitet. Im „Traunsteiner Liederbüchl“ von 1987 hat der Bayerische Landesverein für Heimatpflege einige der neu entstandenen Lieder von Witter meist in dreistimmiger Fassung veröffentlicht. Alle in diesem Liechbüchl nicht enthaltenen Liedschöpfungen oder Bearbeitungen von Bertl Witter werden im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern verwahrt und stehen auch den Sängern und Sängern zur Durchsicht und zum Gebrauch zur Verfügung.

Der „Traunsteiner Dreigesang“ war in der Zeit seines Bestehens besonders auch im Gebiet der OVB-Heimatzeitaltern vertreten: in Rosenheim oder in Wasserburg, in Bad Aibling oder auch im ganzen Chiemgau.